

spruch Grillparzers gemahnt, welcher gelegentlich die „menschliche Beimischung“ ihres „sonst eigentlich himmlischen Gesichtes“ erwähnt.

Zu den bedeutendsten Leistungen Daffingerscher Porträtkunst, die einem starken und inneren Erleben ihre unmittelbare Entstehung verdanken, zählen zuletzt die Bildnisse seiner Tochter Mathilde. Es gibt deren mehr als ein halbes Dutzend. Das früheste zeigt uns ein kleines, vielleicht ein- oder zweijähriges Baby, das in einem weißen Spitzenhäubchen, weißem Röckchen und gestreiftem Jäckchen vor einem roten Vorhang am Boden niederhockt und von hier aus vielleicht zum erstenmal jenen etwas starren und ernstlich versonnenen Blick in die Welt hinaussendet, der ihm in der Folge häufig zu eigen ist. Ein liebevoll charakterisiertes Kinderporträt ist ferner das Konterfei der vierjährigen Mathilde, welche fast mit der kühlen Gelassenheit ihrer Mutter im Lehnstuhl sitzt und mit sanftem und zugleich altklugem Blick der Dinge harret, die ihr nahen mögen. Ergreifend in ihrer schlichten Innerlichkeit ist die Bleistiftzeichnung, die das vierjährige Mädchen schlafend darstellt. Wir glauben fast jeden seiner Atmezüge zu vernehmen, und blicken wir zum Polster hin, auf dem sein müdes Köpfchen ruht, so geben die Konturen des ersteren die scharf profilierten Züge Daffingers wieder, welcher gerade den schlafenden Liebling mit dem Ausdruck zärtlicher Andacht zu küssen sich anschickt. Ein Kunstwerk von besonderer Qualität ist schließlich die kleine Ölstudie, in welcher der fünfzehnjährige, ein wenig kränklich vor sich hinblickende Blondkopf, in treuer Gemeinschaft mit seinem geliebten Spielkameraden, einem winzigen grünen Papagei, abgebildet erscheint.

Neben diesen in sich abgeschlossenen Bildnissen, die sich auf den Künstler selbst und seinen engsten Familienkreis beziehen, enthält der Nachlaß Daffingers noch eine Anzahl wertvoller, aus unterschiedlichen Zeitläuften stammender Porträts und genreartiger Kompositionen, von denen einzelne noch den Einschlag seiner Studienzeit enthalten, andere bereits aus jenen Jahren stammen, in welchen Lawrence und Wilkie auf sein gesamtes Schaffen einen entscheidenden Einfluß üben.

Zu den „Seltenheiten“ des Daffingerschen Nachlasses gehören ferner jene reichgefüllten Mappen, denen die Figurinen des Künstlers einverleibt wurden, die für das alte Burgtheater und für die Wiener Oper bestimmt waren. Es finden sich in ihnen nicht nur

geschickte Hilfen für kostümliche und dekorative Zwecke, sondern auch treffliche Charakterstudien bedeutender Schauspieler und Schauspielerinnen, Rollenbilder und szenische Momentaufnahmen, solche, die auch heute noch ihren wirklichen und vorbildlichen Wert besitzen. Zu den Einzelblättern, die unser lebhaftestes Interesse erwecken, zählen wir eine bunte Folge von Entwürfen, die sich auf die Inszenierung und Rollenbesetzung Grillparzerscher Dramen beziehen, auch Erinnerungsblätter an das Schiller-Repertoire der Wiener Hofbühne, Figurinen zur Zauberflöte und Kostümstudien zu Stücken von Shakespeare und Molière, feine, oft nur leicht lavierte Bleistiftskizzen, Federzeichnungen und nicht selten voll ausgeführte und warmgetönte Aquarelle, die uns den differenzierten Geschmack und das Temperament Daffingers immer wieder aufs neue schätzen lehren. Den Freunden Alt-Wiener Theaterkultur werden unter anderem die Blätter, welche Anschutz in der Rolle des Ottokar (1825), Heurteur als Rudolph von Habsburg, EBlair als Macbeth und Hans Marr als Mephisto darstellen, besonders lieb und wert erscheinen.

Einen wehmütig ergreifenden Ausklang des Daffingerschen Lebens und Schaffens vermittelt uns zuletzt eine Anzahl von Blumenstücken, Aquarellen, Bleistift- und Federzeichnungen, mit denen sich unser Künstler nach dem Tode seiner Tochter fast ausschließlich beschäftigt hatte. Wir blicken in einen wahren orbis pictus der einheimischen Flora, welchem die Exaktheit des gelehrten Botanikers und der starke und reich differenzierte Farbensinn des geborenen Porträtmalers einen gar eigenen Reiz verleiht.

Neben diesen „Originalen“ enthält der Nachlaß des Künstlers eine ebenso seltene als umfangreiche Kollektion von graphischen Kunstwerken, Porträts, Genrebilder, Kostümblätter, englische und französische Stiche und seltene Lithographien.

Der Schwerpunkt dieser von Daffinger mit größtem Eifer zusammengetragenen Sammlung liegt in den kostbaren Schabkunstblättern und Punktierstichen, die nach den berühmtesten Gemälden von Lawrence, Reynolds, Owen, Robertson, Wilkie und anderen hergestellt wurden. Unter diesen Blättern, die von tadellosester Erhaltung sind, befinden sich Arbeiten von Bartolozzi, Lewis, Doo, Henry Meyer, Watson, vor allem aber jene wundervoll getönten Meisterwerke der Schabkunst, die von Turner, Cousins und William Reynolds stammen.

Zwei Wiener Sammlungen.

Die Versteigerung der hervorragenden Wiener Sammlungen S. R. v. M. (Metaxa) und E. H. (Herzfeld), die Leo Schidlof in Wien vom 5. bis 9. April durchführte, rechtfertigte vollauf die Erwartungen, die an sie geknüpft wurden. Der Erfolg drückt sich in dem Ergebnis aus, das ohne das fünfzehnprozentige Aufgeld 13.338.900 Kronen beträgt. Mit dem Aufgeld erhöht es sich auf 15.338.735 Kronen.

Wie bei den früheren Schidlof-Auktionen blieben auch bei dieser die Schätzungspreise weit hinter den erzielten zurück. So hat zum Beispiel die herrliche Miniatur der Malibran von Daffinger, die auf K 300.000 taxiert war, K 420.000, das Herrenporträt desselben Künstlers, mit 200.000 K bewertet, K 300.000 und die beiden anderen Daffinger, „Knaben- und Damenporträt“, K 150.000, beziehungsweise K 80.000 gegenüber den Schätzungspreisen von K 80.000, beziehungsweise K 70.000 ergeben. Englehearts „Bild-

nis eines Offiziers“ überstieg den Schätzungswert von K 150.000 um K 110.000, Hargreaves Damenporträt den Schätzwert von K 80.000 um K 40.000.

Noch mehr als bei den Miniaturen gingen die Preise bei den Gläsern in die Höhe, was wohl in der Tatsache seine Erklärung findet, daß so prächtige Stücke äußerst selten auf den Markt kommen. Einen Rekordpreis erreichte das Mildnerglas (Kat. Nr. 450), das mit K 50.000 geschätzt, auf K 185.000 hinaufgezogen wurde. Von den Kothgassern-Gläsern brachte eines K 100.000, von den Mohngläsern eines K 60.000. Der Schätzwert war im ersten Falle K 30.000, im anderen K 25.000.

Soweit sich dies aus der Zusammensetzung des Publikums schließen läßt, bleiben die meisten Gegenstände diesmal in Wien. Einiges geht in die Nationalstaaten, besonders nach Jugoslawien, das durch eine Reihe bekannter Sammler vertreten war.